



# brücke für afrika norddeutsche mission



## Klimawandel – Klimaschutz

Frauenkonsultation der Norddeutschen Mission



Die Afrikanerinnen berichteten über die konkreten Auswirkungen des Klimawandels in ihren Ländern.

Foto: H. Albrecht

Alle vier Jahre veranstaltet der Frauenbeirat der Norddeutschen Mission eine Konsultation. In diesem Jahr lautete das Thema: „Klimawandel – Handlungsoptionen in einem aussichtslosen Kampf?“ Die „trinationale Kerntagung“ (Ghana/Togo/Deutschland) fand vom 15. bis 18. Juni auf Spiekeroog statt, in der Woche vorher und nachher waren die Ghanaerinnen und Togoerinnen jeweils zu Gast in einer deutschen Mitgliedskirche der Norddeutschen Mission (NM). Dabei ging es um inhaltlich entsprechende Initiativen und Programme in den Kom-

munen und der jeweiligen Kirche. Hier sind einige Eindrücke aus den zwei Wochen.

### Platz der kleinen Schritte

Das Besuchsprogramm der Evangelisch-reformierten Kirche mit den Ghanaerinnen Lydia Adajawah, Dr. Bridget Ben-Naimah, Amanda Darkey und Mabel Morny startete mit einer Rundfahrt durch das Rheiderland zwischen der Ems und der Niederländischen Grenze. Da weite Teile dieses Gebietes unter dem Meeresspiegel liegen, sind die Auswirkungen des Klimawandels durch den Anstieg des Meeresspiegels und die Zunahme von Sturmfluten auch hier ein Thema. Schon seit Jahrhunderten schützen Deiche die Niederungen dieses Gebietes vor Überflutungen. Schöpfwerke mit den dazugehörigen Anlagen und Gräben verhindern, dass landwirtschaftliche Kulturflächen durch Binnenwasser aus Niederschlägen überflutet werden. Tief unten in der Pumpenkammer des Schöpfwerks Großsoltborg erläuterte Obersielrichter Hinrich Gerd sehr anschaulich die Funktion und Wirkungsweise der Anlage.

Am nächsten Tag stand ein Rundgang auf dem Stadtökologischen Leer-Pfad auf dem Programm. Ökologische Katastrophen erschrecken uns fast täglich – oder schon nicht mehr? Nur über Ökologie reden reicht nicht. Aus dieser Überlegung heraus entstand 1994 die Idee, an verschiedenen Stationen im Leeraner Stadtgebiet

### In dieser Ausgabe

Klimawandel – Klimaschutz . . . 1-4  
**Frauenkonsultation der Norddeutschen Mission**

In Afrika sind Kinder nicht nur ein Armutsrisiko . . . . . 5  
**Zum Stand der Millenniumsziele**

Weihnachtsgruß . . . . . 5

Engagement für die Norddeutsche Mission . . . . . 6  
**Zustiftung Irmgard von Stuckrad**

News . . . . . 7

Ihre Spende kommt an . . . . . 7  
**Straßenkinder in Lomé/Togo**

Wir brauchen Ihre Hilfe . . . . . 8  
**Evangelisches Gymnasium, HIV/Aids-Programm, Arbeit mit Alten**





Die Ghanaerinnen gingen den stadttökologischen Leer-Pfad entlang, hier die Station „Fische“.

Foto: H. van Hoorn

wichtige stadttökologische Themen aufzubereiten und zu einem Lehrpfad (Leer-Pfad) zu verknüpfen, um Besucherinnen und Besucher für ökologische Belange im städtischen Umfeld zu sensibilisieren.

Die erste Station war der „Platz der kleinen Schritte“. In die noch rohen Pflastersteine haben Kinder in allen Sprachen der Welt das afrikanische Sprichwort eingegritzt: „Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, können sie das Gesicht der Welt verändern.“ Weitere Stationen waren: Fische und ihr Lebensraum, Fassadenbegrünung und die Station Klimaschutz an der historischen Waage am Hafen. Am Gebäude gibt es eine Sturmflutmarke, die die Höhe des Wasserstandes bei der Sturmflut im Jahr 1902 kennzeichnet. Nacheinander stellten sich die Ghanaerinnen mit ihren deutschen Gastgeberinnen unter diese Marke. Es wären damals wohl alle ertrunken ...

Das Highlight des nächsten Tages war der Besuch des Öko-Werks in Emden. Wo noch vor drei Jahrzehnten Abwasser geklärt wurde, befindet sich nun ein regionales Umweltbildungszentrum, wo naturnah gelebt und ressourcenschonend gearbeitet wird.

Das Ökowerk hat sich die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zum Ziel gesetzt und damit auf die Agenda 21 von Rio re-

agiert. Über Dachbegrünung, Energie und Wasser sparen, Nutzung alternativer Energien, Warmwasserbereitung durch Flachkollektoren, Selbstbau von Solaranlagen, regionale Produkte, alte Haustierrassen, alte Obstsorten wird in Ausstellungen informiert. Zum Thema „alternative Energien“ mussten einige aus der Gruppe kräftig in die Pedale treten, um eine Glühlampe erleuchten zu lassen, einem Radio Musik zu entlocken und einen Wasserkocher zum Kochen zu bringen.

Der Leiter des Ökowerks, Detlef Stang, hat viele Jahre in verschiedenen afrikanischen Ländern als Entwicklungshelfer gearbeitet. Da er die Auswirkungen des Klimawandels, aber auch die Umweltprobleme in diesen Ländern aus eigener Anschauung kennt, war er für die afrikanischen Gäste ein kompetenter Gesprächspartner.

### Schützt die Moore!

Im ersten Teil des Programms fand die 4-köpfige Delegation aus Togo (Jeannette Bruce, Dr. Bertille Maditoma Hetcheli, Adjo Kudzu, Gladys Sowu) Unterschlupf im Ammerländischen Edewecht. Liebevoll begleitet von den Gastgeberinnen stellten die Afrikanerinnen sich dem jeweils gut gefüllten Tagesprogramm. Ob im Umweltbildungszentrum oder im Moor, ob im Kuhstall des Biohofes Bakenhus oder im Solarpark, stets entwickelten

sich lebhafte Diskussionen. Häufig verständigten sich die Beteiligten in einem Sprachmix aus Französisch, Englisch und Deutsch – der allgemeinen Neugier und Offenheit tat das keinerlei Abbruch. Besonders beeindruckt zeigten sich die Gäste von der Führung durch naturbelassenes Moor und entsprechende Wiedervernäsungsflächen im Gegensatz zur danebenliegenden Maismonokultur. Ihre Botschaft an die Verantwortlichen im Ammerland: „Schützt die Moore und kämpft weiter für einen Erhalt dieser wichtigen CO<sub>2</sub>-Speicher!“

Ein Aha-Erlebnis auf deutscher Seite brachte der Besuch des Biohofes; alle vier Togoerinnen sind in der Großstadt Lomé zuhause, entsprechend hielten sich die Gäste schon vor dem Aussteigen auf dem Parkplatz die Nasen zu. Misthaufengestank geht gar nicht!!!

Mit großem Interesse verfolgte die Delegation aus Togo auch die Informationen über das Klimaschutzprogramm der Oldenburgischen Kirche. Dabei rief das „Kosten-Nutzen-Verhältnis“ der genannten Summe für die Erstellung des Konzeptionspapiers Erstaunen hervor: Wenn schon das Konzept so teuer ist, was mag dann erst die Umsetzung kosten? Kann die Kirche sich das wirklich leisten, wurde gefragt.

Auch gemeinschaftlich geteilte Gefühle von Frustration und Hilflosigkeit ließen sich nicht vermeiden. Angesichts der riesigen Solarflächen auf dem Fliegerhorst in Oldenburg fiel nicht nur einmal der Satz: „Ach, könnten wir das Ganze doch nur mit in die Heimat nehmen; wir haben die Sonne und ihr die Technologie – das muss doch irgendwie zusammengehen ...“

Immerhin konnte über alternative Finanzierungskonzepte wie bei der vom Rat der Ev. Jugend initiierten Photovoltaikanlage der Kirchengemeinde Edewecht oder der Bürgersolaranlage auf dem Dach der Kirchengemeinde Ocholt diskutiert werden. Warum sollte der Frauenbeirat nicht die Unterstützung einer Gemeinschaftsanlage in einer Kirchengemeinde in Togo andenken?

Als „Gipfelstürmerin“ entpuppte sich am gleichen Tag Bertille Hetcheli, die bei der Besichtigung des Windparks in Garnholt die Chance nutzte, den „Rumpf“ einer



Anlage zu erklimmen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Besucherinnen griff sie zu den angebotenen Handschuhen (Metalleiter!) und nahm den 68 m hohen Turm unerschrocken in Angriff.

### Spiekeroog oder wenn die amerikanische Regierung die Anzahl von PKW und Fernsehgeräten pro Haushalt reglementiert

Nach nur mäßig stürmischer Überfahrt bei kühlem Wetter erreichten die 23 Teilnehmerinnen der Frauenkonsultation ihr Ziel auf der „grünen Insel“. Mit dabei waren auch Marie Halbach (Zukunft einkaufen) und Marion Rolle (Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen), zwei kompetente Referentinnen, die der Konsultation ihren unverwechselbaren Stempel aufdrückten. So entstanden zum Beispiel in der Auseinandersetzung mit der Ausstellung „Frauen stärken. Klima wandeln“ ergänzende fiktive Biographien und Texte/Zeichnungen, die sich sehen lassen konnten. Beeindruckend waren auch Strandgut-Mandalas und eine Andacht bei heraufziehendem Gewitter um diese Mandalas herum.

Als einen Höhepunkt der Arbeitstagung bewerteten viele Teilnehmerinnen das Rollenspiel „Internationale Klima-Konferenz“, dessen Besonderheit in der Verteilung der Rollen der internationalen Teilnehmerländer lag. Afrikanerinnen übernahmen die Funktion der „großen“, wirtschaftlich führenden Länder USA, China und Deutschland, während die deutschen Teilnehmerinnen in die Rolle von Äthiopierinnen oder Bangladeschi schlüpfen. Munter und mit Genuss wurden die Schalthebel der Macht betätigt und erstaunliche Forderungen aufgestellt. Wie beispielsweise die nach der strengen Reglementierung von PKW und Fernsehapparaten in den USA zur Senkung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes. Erwähnenswert auch der Beschluss der deutschen Regierung, alle Klima – Flüchtlinge aus Bangladesch aufzunehmen und nach entsprechenden Qualifizierungsmaßnahmen zum Wiederaufbau in die Heimat zurück zu schicken. Die schnell fortschreitende Zeit allerdings machte allen Bemühungen ein (schlimmes) Ende. Wie im richtigen Leben lagen offe-

ne Probleme, gegensätzliche Interessen und zu kurz greifende Lösungsansätze vor den Teilnehmerinnen.

Die Eindrücke aus dem Rollenspiel wurden präzisiert durch die Referate der Delegierten aus Ghana und Togo. Mit großer Deutlichkeit hoben sie hervor, dass der Klimawandel in beiden Nationen längst bittere Realität geworden ist. Überschwemmungen, veränderte Aussaat- und Ernterhythmen, Dürre und Lebensmittelverknappung bis hin zur lokalen Hungersnot stellen auch die Gemeinden der Partnerkirchen vor neue Herausforderungen. Ein erster Schritt soll die am Ende der Konsultation gemeinsam formulierte Zielvereinbarung sein. Allen Partnerkirchen soll der Text der Vereinbarung als Arbeitsgrundlage/aufforderung zugesandt werden. Die Delegierten des Frauenbeirates sehen ihre Aufgabe darin, am Thema weiter zu arbeiten, wach und solidarisch zu bleiben und konkrete Projekte zu planen. Gut, dass in den täglichen Andachten und besonders beim abschließenden Feierabendmahl immer wieder Vertrauen und Mut zum gemeinsamen Neuanfang wachsen konnte. Gut, dass immer wieder die Gewissheit der Zusage da war: Gott ist mit uns, trotz allem.

### Energiesparhaus

Im Anschluss an die Konsultationstagung auf Spiekeroog waren die ghanaischen

Teilnehmerinnen Gäste der Lippischen Landeskirche. Als Auftakt stand ein Besuch in Bad Salzuflen/Wülfer bei dem Umweltbeauftragten der Lippischen Landeskirche Heinrich Mühlenmeier auf dem Programm. Er wohnt in einem Pfarrhaus, das durch die Kirchengemeinde zum Energiesparhaus umgebaut wurde. In Theorie und Praxis demonstrierte er den Ghanaerinnen was es heißt, gezielt Energie zu sparen. All das, was die vier afrikanischen Frauen auf Spiekeroog theoretisch gehört hatten, konnten sie sich nun ansehen und anfassen: die Dämmung der Wände und das Fühlen des Dämmmaterials, die dreifach isolierten Fenster, die Isolierung des Daches und der Wände.

Weiter berichtete Herr Mühlenmeier über die kirchliche Umweltarbeit der Lippischen Landeskirche sowie Klimakollekte, Mikrokredite und ökologische Programme und Projekte.

Mit viel Interesse lernten die Gäste beim anschließenden Besuch des Umweltzentrums „Heerser Mühle“ die heimische Flora und Fauna und die Bildungsarbeit dort kennen.

Am nächsten Tag nahmen die Ghanaerinnen an einem gemeinsamen Schulgottesdienst des Engelbert-Kämpfer-Gymnasiums mit der Tophelen-Schule der Stiftung Eben-Eber in Lemgo teil. Der Schöpfungspсалm 104 stand im Mittelpunkt. Die Gastgeberinnen und Gäste sangen gemein-



Die Togoerinnen lernten das Moor kennen.

Foto: M. Koch

sam zwei Versionen des Liedes „Akpe mada na Mawu“. Die Vorstellung der Stiftung Eben-Eber und die Besichtigung des Meierhofes, ein für die regionale Vermarktung exemplarischer Bio-Betrieb, komplettierten diesen Programmpunkt.

Am Nachmittag empfing Pfarrer Michael Stadermann, Präses der Lippischen Landessynode die Gäste. Er gab einen kurzen Überblick über die Lippische Landeskirche und informierte sich über die NM-Frauenkonsultation. Anschließend stellten Heinrich Mühlenmeier, Sabine Hartmann (Referentin für Ökumene) und Brigitte Fenner (Pfarrerinnen für Frauenarbeit) die verschiedenen Bereiche vor. Es ergaben sich interessante Gespräche, in denen auch festgestellt wurde, dass die Lippische Landeskirche in Bezug auf den Umweltschutz auf einem guten Weg ist. Besonders beeindruckend war der Besuch des Unterrichts der Klasse 4 der Grundschule Reelkirchen. Die Kinder hatten sich nach der Katastrophe von Fukushima und vor dem Besuch noch einmal intensiv mit dem Thema Energieerzeugung und -sparen beschäftigt. Sie zeigten in kleinen Gruppen verschiedene Möglichkeiten konkret auf: Energie/Stromerzeugung durch Atom-, Wasser-, Windkraft, Sonnenenergie oder Biogas, Sparen zu Hause (Mehrwegflaschen, Sparlampen, Müllvermeidung, Recycling). Dies alles hatten sie

selbst recherchiert und erarbeitet. Anschließend fand eine rege Diskussion zwischen den Kindern und den Frauen aus Ghana statt.

Der Besuch im „Eine-Welt-Laden“ Alavanyo schloss das Programm ab. Während des Begleitprogramms der Frauenkonsultation 2008 in Ghana war die deutsche Delegation im Berufsbildungszentrum „Alavanyo“ der E.P.Church. Daher lag es nahe, den „Eine-Welt-Laden“ Alavanyo in Detmold, der dieses Zentrum stark unterstützt, ebenfalls zu besuchen. Es kam zu einem interessanten Gedankenaustausch mit den Mitarbeitenden und einer Diskussion z. B. über die Qualitätsstandards für Transfair-Produkte.

### Umwelterziehung

Nach der Konsultation auf Spiekeroog kamen die vier Togoerinnen nach Bremen. Untergebracht in drei Gastfamilien starteten sie jeden Morgen ihr abwechslungsreiches Programm. Dazu gehörte zum Beispiel das Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung und die „Clean Clothes Kampagne“, die sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der internationalen Bekleidungsindustrie einsetzt.

An einem anderen Tag stand „Cambio Carsharing“ auf dem Programm. Die Gäste aus Togo waren beeindruckt, dass in ei-

nem Land, das so viele gute Autos produziert, immer mehr Menschen auf einen eigenen PKW verzichten wollen. Sehr konzentriert hörten die Frauen zu, wie Car sharing organisiert wird. Sie konnten dann auch selbst sehen, wie es funktioniert, ein Auto zu buchen, zum Parkplatz zu gehen, den Schlüssel zu holen und wieder zu deponieren.

Beim BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz) ging es vor allem um Bildungsprogramme in Kindergärten und Schulen. Auch die Togoerinnen betonten: „Umwelterziehung muss bei den Kleinen beginnen.“ Hier mehr Initiative zu entwickeln, nahmen sie sich gerade als Frauen der Kirche vor.

Ein Termin war der Besuch der Abfallwirtschaftsgesellschaft (awg) in Bassum, südlich von Bremen. Im Wertstoffhof gibt es hier 20 verschiedene Abgabemöglichkeiten von Hausmüll über Elektroschrott bis zu Problemabfällen. Im Biomassezentrum werden 50.000 Tonnen Bio- und Gartenabfälle pro Jahr zu Blumenerde, Rindenmulch, Holzhäckseln und Kaminholz verarbeitet und verkauft. In der Restabfallbehandlungsanlage werden 100.000 Tonnen pro Jahr sortiert. Mit dem hier hergestellten Biogas wird ein Krankenhaus beheizt, und brennbare Stoffe werden in einem Kraftwerk verbrannt und erzeugen so Strom und Wärme. Die vier Togoerinnen waren sehr überrascht und begeistert darüber, wie es hier gelungen ist, aus „Müll“, dem ein negatives Image anhaftet, etwas Sinnvolles und Positives zu schaffen.

Aber auch die kirchliche Seite kam nicht zu kurz. So hatte die Bremische Evangelische Kirche (BEK) zu einem Gespräch mit ihrer Präsidentin Brigitte Boehme, dem Umweltbeauftragten Friedhelm Blüthner, dem Leiter der technischen Dienste, Helmut Junk und der bremischen Referentin von Brot für die Welt, Angela Hesse, eingeladen. Ausführlich diskutierten alle Beteiligten die Möglichkeiten, die die Kirchen haben, etwas gegen den Klimawandel zu tun.

Am Ende ihres Aufenthalts waren die Togoerinnen sehr nachdenklich geworden: „Bisher haben wir gedacht, dass Ihr im Norden nur die Verursacher des Klimawandels seid. Wir haben überhaupt nicht



Die Diskussion über Klimawandel in der 4. Klasse der Grundschule Reelkirchen war für alle sehr spannend. Foto: Ch. Faupels-Michels



gewusst, dass es in Deutschland so viele Organisationen und Initiativen gibt, die etwas dagegen tun. Das versöhnt uns ein wenig, aber spornt uns vor allem auch an, gemeinsam weiter für eine lebenswerte Umwelt zu kämpfen.“

Bei der Abreise der Gäste wurden auch die Gastgeberinnen nachdenklich: Ein Koffer, der nur die Hinreise überstanden hatte, musste neu gekauft werden. Ob der neue wohl die Reise nach Togo überdauern würde? Auch andere, billig erstandene – in Asien hergestellte – Geschenkar-

tikel werden wohl kaum ein Jahr halten, und dann wird es keinen Müllplatz geben, auf dem sie recycled werden. Dies zeigte wieder sehr konkret die Globalisierung des Problems und unsere eigene Verantwortung für den Klimawandel!

Heike Albrecht/Helga van Hoorn/  
Imke Martens/Inga Peter/Antje Wodtke

*Die auf Spiekeroog erarbeitete Zielvereinbarung können Sie über die Geschäftsstelle der Norddeutschen Mission beziehen.*

*Allen Freundinnen  
und Freunden  
der Norddeutschen Mission  
wünschen  
wir eine schöne Adventszeit,  
ein friedliches Weihnachtsfest  
und alles Gute für 2013.  
Wir danken Ihnen  
sehr herzlich für Ihre Hilfe  
und hoffen auf Ihre weitere  
Unterstützung.*

## In Afrika sind Kinder nicht nur ein Armutsrisiko

### Zum Stand der Millenniumsziele (Teil 5)

Die Zahl der Mütter, die bei der Geburt sterben, ist immer noch zu hoch. Es mangelt aber nicht nur an Hebammen. Sehr viele Risikoschwangerschaften entstehen, weil es keinen Zugang zu Verhütungsmitteln gibt.

Das vierte Millenniumsziel befasst sich mit der Kindersterblichkeit, bei dem fünften geht es um die Gesundheit der Mütter. Insbesondere soll bis 2015 die Sterblichkeitsrate von Müttern bei der Geburt um drei Viertel reduziert werden. Außerdem sollen bis dahin alle Frauen Zugang zur sogenannten reproduktiven Gesundheitsversorgung haben, sprich: Verhütungsmöglichkeiten und Hebammen müssen vorhanden sein.

Dieses Ziel ist sehr ehrgeizig und wird, wie es bei fast allen Millenniumszielen der Fall ist, trotz einiger Fortschritte deutlich verfehlt. Seit 1990 ist die Sterblichkeit der Mütter in den Entwicklungsländern von 440 auf 290 Todesfälle pro 100.000 Geburten gefallen, also um etwas mehr als ein Drittel. Die Lage in den Sub-Sahara-Staaten ist um einiges schwieriger als in jeder anderen Region der Welt: Seit 1990 ist die Sterblichkeit der Mütter hier lediglich von 870 auf 640 Todesfälle gesunken. Diese Todesfälle resultieren vor allem aus Blutungen – oft „mechanisch“ verursacht durch die Lage oder Größe des Babys – oder Infekten. Wenn eine Hebamme bei der Geburt dabei ist, sinkt die Gefahr für die Mutter um ein Vielfaches.



**Die Mitarbeiterinnen der Mobile Clinic kümmern sich besonders um die Gesundheit der Mütter und Kleinkinder.**  
Foto: W. Blum

Das Problem in Afrika scheint aber nicht einfach darin zu liegen, dass es nicht genügend Hebammen gibt. Immerhin sehen fast alle Frauen in Sub-Sahara während der Schwangerschaft ausgebildete Fachleute, fast genauso viele wie in anderen ärmeren Regionen. Eher dürften schlechte Kommunikationsmöglichkeiten und nicht vorhandene Straßen zur Folge haben, dass Frauen bei der Geburt auf sich allein gestellt sind. 54% der Frauen in Afrika müssen ohne Hebamme gebären,

auf dem Land ist dieser Anteil noch deutlich höher.

Besonders gefährdet bei der Geburt sind sehr junge und auch ältere Frauen, sowie Frauen, die bereits viele Kinder bekommen haben. Bei dieser Gruppe sind Schwangerschaften selten gewollt und oft gefährlich – damit ist der Zugang zu Verhütung auch eine Gesundheitsfrage. Und bei der Verhütung liegt Afrika besonders weit hinten. In den Sub-Sahara-Staaten verhüten gerade 22% der Frauen zwischen

15 und 49 Jahren, die verheiratet sind oder in einer Partnerschaft leben. Diese Zahl lag 1990 zwar noch bei nur 13%, aber der Durchschnitt für diese Kennzahl in den Entwicklungsländern ist 62%. Natürlich wollen nicht alle Frauen verhüten, jedoch der Vergleich zu anderen ärmeren Regionen der Welt zeigt eindeutig: In Afrika gibt es großen Nachholbedarf.

Ghana und Togo liegen auch bei diesem Millenniumsziel beide besser als der Durchschnitt in dieser Region. In Ghana ist die Sterblichkeit bei Müttern seit 1995 von 590 auf 350 Todesfälle pro 100.000 Geburten gefallen, in Togo ist diese Zahl sogar von 540 auf 300 gefallen. In beiden Ländern ist bei gut der Hälfte der Geburten eine Hebamme anwesend. In Ghana verhüten allerdings nur 23% der Frauen und in Togo lediglich 15%.

## Projekte der Norddeutschen Mission

Hilfe bei der Geburt gehört zu den ältesten Formen der Diakonie, die die Missionswerke getätigt haben. Was vielleicht zunächst die Frau des Pfarrers angefangen hat, wird heute von Hebammen geleistet, die von unseren Partnerkirchen vor Ort ausgebildet werden.

Die E.P.Church, Ghana hat zum Beispiel eine „Mobile Clinic“ eingerichtet, die direkt zu den Menschen kommt. Drei Krankenschwestern fahren regelmäßig in abgelegene Dörfer, um die Menschen dort zu untersuchen und zu behandeln. Sie beraten auch werdende Mütter während der Schwangerschaft. Bei Geburtskomplikationen nehmen die Krankenschwestern die Patientinnen mit und bringen sie ins Krankenhaus. So konnten sie schon mehrfach

das Leben der Mütter und Kinder retten. Familienplanung ist ein Thema, das bislang bei nur wenigen Frauen in Ghana und Togo eine Rolle spielt. COPFEDES, der Evangelischer Frauenverband für Entwicklung und Solidarität unserer togischen Partnerkirche, ist in der Erwachsenenbildung sehr engagiert. Frauen können lesen und schreiben lernen, erfahren, wie sie sich und ihre Familie mit wenig Geld gesünder ernähren, und eben auch Verhütungsmethoden kennenlernen.

COPFEDES fährt direkt in die Dörfer und besucht die Frauen vor Ort. Bei den Versammlungen auf dem Dorfplatz dürfen die ohnehin neugierigen Männer des Dorfes gern zuhören. So erreichen die Themen das ganze Dorf und bringen es einen Schritt weiter nach vorne.

Alexander von Fintel

# Engagement für die Norddeutsche Mission

## Zustiftung Irmgard von Stuckrad

**Die Stiftung der Norddeutschen Mission hilft, unsere Arbeit langfristig und nachhaltig zu sichern. Auch Unterstiftungen sind möglich. Heute stellen wir Ihnen Irmgard von Stuckrad vor, der vor allen Dingen die Ausbildung von Pastoren und Kirchenmusikern in Ghana am Herzen liegt.**

In Peki in der ghanaischen Volta-Region betreibt die Evangelical Presbyterian Church eine Ausbildungsstätte für den eigenen kirchlichen Nachwuchs. Das Besondere: hier werden sowohl Katechisten als auch Kirchenmusiker ausgebildet. Zur Zeit haben sich 22 Studentinnen und Studenten in Theologie eingeschrieben. Voraussetzung ist das Abitur, einige haben aber auch schon einen Master-Abschluss an einer anderen Hochschule gemacht, bevor sie nach Peki kommen.

Nach dem Ende des jetzigen Lehrgangs soll eine erweiterte Ausbildung angeboten werden. Dafür gibt es bereits 67 Bewerber, darunter etwa ein Viertel Frauen. Nach der Zeit in Peki ist bei dieser Ausbildung eine zusätzliche zweijährige Zeit in der Gemeinde vorgesehen, an dessen

Ende die Ordination stehen kann.

Die Abteilung Musik hat zur Zeit 14 Studenten. Nach einem zweijährigen Vollzeitstudium, das Kirchenmusik, Komposition, Afrikanische Musik, Theater und das Spielen von Orgel, Blechblasinstrumenten und Trommeln umfasst, verlassen die Studierenden das Seminar in Peki mit dem Abschluss „Kirchenmusiker/in“. Allerdings ist es anschließend nicht leicht für die Kirchenmusiker, sich selbst und ihre Familien zu ernähren. In der E.P. Church können die meisten Gemeinden ihren Musikern nur Teilzeitstellen oder Honorare anbieten.

Irmgard von Stuckrad schreibt: „Von 1964 bis 1970 habe ich mit meiner Familie in Ghana, in Peki, Hohoe und Ho gelebt. Ich habe in der Zeit die Wiederaufwertung der afrikanischen Kultur und insbesondere der Musik als Zeichen der Unabhängigkeit und des neuen Selbstbewusstseins



miterlebt. Beglückend und beeindruckend war für mich 2011 das Erleben des Jubiläumsschores aus Ghana in Deutschland und dabei das Wiederentdecken eines Spielkameraden aus Kindheitstagen unserer Kinder, der nun als Vermittler afrikanischer Kultur singend, tanzend und trommelnd Missionsgeschichte erzählt. Im Seminar der E.P. Church, Ghana, in Peki wird nicht nur Theologie für die Pastorenausbildung, sondern auch Kirchenmusik unterrichtet, damit in den Gemeinden ein authentisch afrikanischer Ausdruck des Glaubens und die Geschichte der Mission nicht nur gepredigt, sondern auch gefeiert, besungen und getanzt werden kann. Das möchte ich mit meiner Zustiftung unterstützen.“

Zustiftung Irmgard von Stuckrad, Berckstraße 27, 28359 Bremen. Ansprechpartner: Hannes Menke, Telefon: 0421 4677038, Fax: 0421 4677907, stiftung@norddeutschemission.de, www.stiftung.norddeutschemission.de, Spendenkonto: 107 27 27, Sparkasse Bremen, BLZ 290 501 01, Stichwort: „Zustiftung Irmgard v. Stuckrad“



# News

- Am 25. Juni starb überraschend **John Atta Mills**, der Präsident von Ghana. Der 68jährige war seit 2009 Staatschef. Ghanas Vize-Präsident John Dramani Mahama wurde verfassungsgemäß als neues Staatsoberhaupt vereidigt.
- Mitte Juli ist die Regierung von Togo zurückgetreten. In den Wochen zuvor war es zu Protesten der Bevölkerung gekommen. Ende Juli ernannte Präsident Faure Gnassingbé den bisherigen Handelsminister Kwesi Ahoomey-Zunu zum **neuen Regierungschef**. Dieser bildete ein 29köpfiges Kabinett, dem sowohl einige Minister der vorherigen Regierung als auch sechs Vertreter der größten parlamentarischen Oppositionspartei angehören.
- Mitte August wurden in Lomé/Togo bei einer **regierungskritischen Demonstration** mit tausenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern mehrere Menschen verletzt. Es habe auch Festnahmen gegeben, teilte ein Oppositionsbündnis mit.
- Die General Assembly (= Synode) der E.P.Church, Ghana hat den Koordinator der landwirtschaftlichen Entwicklungsprogramme in Nordghana, **Jonas Dzodzodzi**, zum Presbyter Executive, also drittes (Laien-)Mitglied der Kirchenleitung, gewählt. Er ist somit Nachfolger von Lydia Adajawah.
- **Vier junge Freiwillige** verbringen 2012/2013 ein Jahr bei unseren afrikanischen Partnerkirchen, drei sind in Ghana, eine in Togo.
- Im September fand in Nairobi/Kenia ein dreitägiges Treffen von 50 christlichen, muslimischen und hinduistischen Delegierten aus Afrika statt, die sich an jeweils leitender Stelle für den **Umweltschutz** einsetzen. Mit dabei war auch Charles Agboklu, Leiter des ghanaischen „Religiösen Netzwerks für den Klimawandel“, das bei der E.P.Church in Ho angesiedelt ist.
- Evangelische Missionswerke haben ein 92-seitiges **ökumenisches Liederbuch**

herausgegeben mit Noten und Texten für 36 ein- und mehrstimmige Lieder für Chöre, darunter fünf aus Ghana/Togo. Der Bezug über die Norddeutsche Mission (Tel. 0421/4677038, info@norddeuschmission.de) ist kostenlos, um eine Spende zur Deckung der Druckkosten von 4,50 Euro wird gebeten.

• **Klaus Seib**, technischer Mitarbeiter in der Geschäftsstelle der Norddeutschen Mission, konnte in diesem Jahr sein 30-jähriges Dienstjubiläum feiern.

• Was spielen Kinder in Ghana, Nigeria oder Indien? „Spielen-Play-Jouer“ heißt der neue, mehrfarbige **Foto-Kalender** der evangelischen Missionswerke. Er hat das Format 32 x 48 cm und ist mit dreisprachigen Bibelversen versehen. Er ist ein wunderschönes Geschenk – und der Erlös kommt der Arbeit der NM zugute. Sie können den Kalender für 4,50 Euro (plus Versandkosten) bei uns bestellen.

## Ihre Spende kommt an!

### Straßenkinder in Lomé/Togo

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich in Togo in den letzten Jahren verschlechtert. Um ihre Familie ernähren zu können, müssen viele Eltern neben ihrer Hauptbeschäftigung einer Nebentätigkeit nachgehen. Als Folge sind die Kinder und Jugendlichen häufig sich selbst überlassen, verwahrlosten zunehmend und leben irgendwann auf der Straße.

Die EEPT-Gemeinde Adidogome in der Hauptstadt Lomé hat es sich zu einem Schwerpunkt der Arbeit gemacht, sich um Straßenkinder zu kümmern. Es ist nicht leicht, Kontakt zu diesen Kindern und Jugendlichen aufzubauen, die schlechte Erfahrungen gemacht haben – z. T. auch mit Formen der Gewalt – und daher misstrauisch geworden sind. Einer Frau aus der Gemeinde, die in Ghana eine entsprechende Fortbildung gemacht hat, gelingt

es mittlerweile recht gut, so dass regelmäßig mehr als 20 Kinder und Jugendliche in die Gemeinde kommen.

Die Hilfe sieht unterschiedlich aus. Gespräche und das Gefühl zu vermitteln: „Wir stärken dir den Rücken!“ stehen ganz oben auf der Liste. Zusätzlich geht es darum, den Kindern und Jugendlichen Lebensmittel und Kleidung zu geben. Die meisten kommen aus ausgesprochen armen Familien und bekommen weder dort – wenn sie überhaupt noch Kontakt haben – noch auf der Straße genug zu essen.

Darüber hinaus bemüht sich die Gemeinde, die Kinder wieder in die Schule zu integrieren und versucht, Jugendlichen eine berufliche Ausbildung zu vermitteln. In diesen Fällen übernimmt die Kirchengemeinde – dank der Spenden aus Deutschland – die jeweiligen Gebühren.



Mittlerweile kommen regelmäßig mehr als 20 Kinder und Jugendliche.

Foto: W. Blum

Oberstes Ziel ist immer, dafür zu sorgen, dass die Kinder wieder in ihrer Familie leben können. Manchmal ist das aber nicht möglich, sei es, weil die Kinder Waisen sind, die Eltern nicht auffindbar oder gewalttätig sind. Man versucht dann, Gemeindemitglieder anzusprechen, die diese Kinder aufnehmen. Antje Wodtke



## Wir brauchen Ihre Hilfe!

### Evangelisches Gymnasium

Bildung ist der Schlüssel für Entwicklung. Daher bemüht sich die Evangelische Kirche von Togo (EEPT), Schulen aufzubauen und den Menschen Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten – gerade auch in entlegenen Gebieten. In Tado, etwa 80 Kilometer östlich der Provinzhauptstadt Notsé, hat die EEPT ein Gymnasium aufgebaut. Hier werden über 350 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. 2013 sollen das erste Mal die Abiturprüfungen direkt vor Ort abgenommen werden. Mit Hilfe von Spenden können schon seit längerem



einige Stipendien vergeben werden – vor allem an Mädchen, die vergleichsweise immer noch seltener zur Schule gehen als Jungen. Und die Bevölkerung in diesem Gebiet ist sehr arm. Der Schule stehen zur Zeit drei Computer zur Verfügung, allerdings ist Strom häufig nur von 18 Uhr bis 23 Uhr vorhanden. Deshalb möchte das Lehrerkollegium einen Generator anschaffen und bittet über die Kirche um Ihre Unterstützung.

(s. Heft „Projekte 2013“, S. 4, MP 1301)

### HIV/Aids-Programm

Die Evangelische Kirche in Ghana setzt sich mit einem weitreichenden Vorsorgeprogramm dafür ein, dass möglichst viele Menschen über die tödliche Krankheit Aids informiert und Vorurteile gegenüber Betroffenen bekämpft werden. Kirchliche Mitarbeiter sind in elf Distrikten der Ost- und der Volta-Region unterwegs. Sie führen Aids-Tests durch, erklären die Übertragungswege des HI-Virus und den Gebrauch von Kondomen und ermutigen insgesamt zu einer gesunden Lebensführung. Durch Kooperation mit anderen Nicht-Regierungsorganisationen und den Muslimen können sehr viele Menschen erreicht werden. Innerhalb eines Jahres wurden 63.000 Personen beraten, 17.500 haben einen HIV-Test gemacht, und 220 Multiplikatoren, Pastoren und Imame nahmen an einer Schulung teil. Zusätzlich wird das Thema in den lokalen afrikanischen Sprachen im Radio behandelt, und Feste und Sportveranstaltungen werden genutzt. All das kostet aber Geld.

(s. Heft „Projekte 2013“, S. 5, MP 1302)

### Arbeit mit Alten

Die Gesellschaft verändert sich, auch in Afrika. Die jüngere Generation kümmert sich nicht mehr automatisch um Eltern und Großeltern. Die Evangelische Kirche von Togo (EEPT) hat daher eine Pastorin mit entsprechender Zusatzausbildung benannt, die die Arbeit mit alten Menschen in der Hauptstadt Lomé aufbaut. Sie besucht regelmäßig alte Männer und Frauen, die allein sind. Sie hört ihnen zu und findet heraus, was sie brauchen. Manche benötigen einen Rat, andere Medikamen-

te oder einen Arzttermin. Einige schaffen die Körperpflege nicht mehr allein oder brauchen eine Seelsorgerin und wollen gemeinsam die Bibel lesen und beten. Zusätzlich zu den Hausbesuchen bietet die Pastorin eine Vortragsreihe für alte Menschen an. Fachleute aus der Krankenpflege, der Ernährungsberatung und dem Hygiene-Service berichten hier über verschiedene Gebiete. Auch soll die Zusammenarbeit mit EEPT-Gemeinden außerhalb Lomés etabliert werden. Dafür benötigt die Kirche Ihre Hilfe.

(s. Heft „Projekte 2013, S. 6, MP 1303)

**Spendenkonto: 107 27 27**  
**Sparkasse in Bremen**  
**(BLZ 290 501 01)**

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

ISSN 1439-0604

### Impressum

Brücke für Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen. Erscheint fünfmal jährlich.  
Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstr. 27, 28359 Bremen  
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, Fax: 0421/4677907  
info@norddeutschemission.de  
www.norddeutschemission.de  
Konto: 107 27 27 Sparkasse in Bremen (BLZ 290 501 01)  
Gesamtherstellung: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg, gedruckt auf FSC-Papier